

Gemsenjäger schützt schon die Beschaffenheit ihrer Region die Thiere vor völliger Ausrottung ganz sicher. Dazu kommt der verhältnißmäßige Schutz der Jagdgesetze, die immer größere Seltenheit der für die Gemse gefährlichen Raubvögel und Bierfänger und endlich die außerordentliche Vorsicht, Klugheit und Schnelligkeit der Thiere, die in dieser Hinsicht den Steinböcken gar sehr überlegen sind. Wenn auch in der Schweiz alljährlich 6—700 Gemsen geschossen würden, was kaum der Fall ist, so würde doch der Gemsenstand dadurch allein nicht bedrohlich geschwächt werden.

95. Die Schwalbe.

Von Rudolf Meyer. Thierzeichnungen. Zürich, 1833.

Aus meinem Fenster seh' ich ins Freie hinaus, zu dem blauen Strom, auf grüne, von hellen Bächen durchzogene Matten und hin zum Gelände, wo Kornfelder und Wiesen wechseln und die Fenster der Hütten, belebt im Strahl der Abendsonne, unter dem Schirm der Apfelbäume herüberängeln. Schwer beladene Erntewagen, mit bunten Kränzen geschmückt, ziehen heim; Schnitter folgen scherzend und singend. Der Storch schwingt sich vom Neste auf und übt seine Jungen im Fliegen. Die Schwalben schwimmen in der Luft, durchschneiden sie in weiten Kreisen immer mit gespannten Flügeln, tauchen wieder unter auf den Fluß und gleiten über seine Fläche hin. Im Fluge haschen sie die Mücken weg, im Fluge loden sie einander mit hellem Laut; die laufende Welle erspringt sie nicht; dem Falken entgegen sie leicht und warnen vor ihm die andern Vögel. Die freie Schwalbe vertraut dem Menschen. Unter das Gesimse meines Daches hat eine ihren Erker angemauert; die Jungen strecken die Köpfe hervor und rufen sie; da kommt sie geflogen, schwenkt vorüber, schließt nochmals den Kreis; dann blitzschnell trifft sie aufs Nest, und schwebend über ihm und flatternd hält sie eine Fliege, die Jungen zwitschern und schnappen die Beute weg. Und wie ein Pfeil fliegt die Schwalbe über Strom und Felder davon. Bald ist sie wieder da und hinter ihr neckend eine andere; sie segeln um das Dach, da stürzt die verfolgte ins Zimmer herein. Schnell das Fenster zu! Wie sie an den Wänden vorüberstreift und an der Diele kreist, mit gebogenem Leib, mit gebücktem Kopfe und breitgefächertem, niedergedrücktem Schwanz, und fest angezogen ihre Füßchen hält! Das Element ist ihr nicht weit, nicht tief genug, und sie schlägt jetzt ängstlich die Schwingen; dann setzt sie sich ermüdet über den Vorhang und kreuzt in Ruhe die langen Flügel. Draußen singt die Gespielin und wendet das Köpfschen nach jenem Vögelschen, das vorüberfliegt; nur einsilbig antwortet und wie verzagt die Gefangene; sie sieht den klaren Himmel, die grüne Landschaft; sie schießt fort, ach, und stößt den Kopf an die trügerischen Scheiben an, flattert und taumelt zu Boden. Da hab' ich sie gefast. Nur ruhig! Warum zitterst du? Bist du doch bei deiner Hütte und in Freundeshand; bist ja so oft mir um den Kopf geschwärmt ins Zimmer, hast deine Kreise gemacht und alsdann munter dich wieder ins Freie hinausgeschleunigt und hast vom Dache herab dein süßes Liedchen hören lassen. So fed' blickt mich das Plattköpfschen mit seinen dunkeln, kleinen Augen an, öffnet gar das breite Schnäbelchen und weist die gespaltene Zunge. Wie es sich wehrt, das